



Hybris und Bestrafung

Rosemarie Schulak: Auszug aus *Arachne, Rauch und Tempelstufen* – einer Geschichte aus dem Buch *Erzählungen*

Die Reste des Morgentees sind genossen, ein perlen-der Wasserkrug steht auf dem Tisch. Die Sonne brennt auf den Stein, und an der Hausmauer müht sich wie vor Jahrtausenden wieder die Spinne. Arachne verlässt zum wievielten Mal ihr Versteck und krabbelt unbeirrt von möglichen Folgen wieder dieselbe Fassade hinauf. Anscheinend muss sie nach oben. Ist das denn auch bei ihr ein Streben-Müssen? Menschen wollen ja immer höher hinauf, und Arachne war eine von ihnen. Hat Athene sie allzu hart bestraft? Der Philosoph Heraklit aus dem antiken Ephesus, dieser Meistzitierte der alten Welt, verurteilt diese Vermessenheit: „Vermessenheit ist zu löschen mehr als Feuersbrunst.“

Denken wir also an Ephesos, eine griechische Gründung um 1100 vor unserer Zeit. Den riesigen Artemis-Tempel gab es dort, eines der sieben Weltwunder. Er ruhte auf 127 Säulen, die aufragten – achtzehn Meter hoch! – also der größte jemals gebaute griechische Tempel. Und immer noch nicht ganz fertig, als etwa 500 Jahre vor unserer Zeit ein Priesterkönig dort herrschte, dessen hoch gebildeter Erstgeborener Herakleitos – später und nur im deutschsprachigen Raum Heraklit genannt – die Nachfolge freiwillig seinem Bruder überließ. Heraklits gesellschaftliche Position war oben, nicht unten, doch war er um Ausgleich bemüht. Es gab erstmals in der Welt Demokratie, ein Experiment, das damals nicht gelang.

Enttäuscht von dem ausgebrochenen Chaos in seiner Stadt, barg Heraklit sein Schriftwerk in dem herrlichen, noch nicht ganz fertig gestellten Artemistempel, der, wie in der Antike üblich, auch Bibliothek war. Er selbst ging in die Berge, ernährte sich dort von Gras und Wurzeln und kehrte erst als Sterbender wieder heim.

Die Natur ist voll von Gegensätzen, so wie sein bekanntestes der erhaltenen Fragmente vom Zufluss und Abfluss des Flusswassers zeigt. Macht doch der Zufluss so wie der Abfluss den Fluss überhaupt erst zum Fluss. Auch Tag und Nacht, heiß und kalt, oben und unten. Erst beides zusammen, also die Spannung zwischen den Gegensätzen, ergibt das Ganze, die kosmische Harmonie, so wie Bogen und Sehne erst in ihrer Spannung ein Ganzes ergeben, ein sinnvolles Ding.

Die Vernunft, der Logos ist es, der alles im Gleichgewicht hält. Auf Grund dieses Logos sind auch wir denkfähige Wesen imstande, Gegensätze als Einheit zu erkennen. Erst die Einheit ihrer Widersprüche ergibt das kosmische

Ganze, das volle Leben, die Harmonie.

Logos, im Griechischen das Wort, wird auch als das sinnvolle, das vernünftige Wort verstanden, was in der jüdisch-christlichen Tradition seine Entsprechung hat. Logos als der Anfang von allem. Vom Anfang an, so beginnt das Evangelium nach Johannes, war das Wort bei Gott „und Gott war das Wort“. Über 500 Jahre nach Heraklit entstand dieser Text. Der Mensch bleibt an die Vernunft gebunden, an Geist und Wort. In jedem einzelnen Menschen sind Geist und Materie, diese Gegensätze, vorhanden. Rein materielles Denken kann die Ansprüche des Menschen nicht erfüllen, wo die Bindung an den Geist fehlt, fehlt Wesentliches. Immer braucht es den Dialog, das Gespräch, um den ergänzenden Ausgleich für die Lösung von Problemen zu finden, statt einseitiger Beharrung. Dies führt oft zu Unfrieden, der zwar angeblich der Vater aller Dinge ist, wie aus schlechten Übersetzungen Heraklits leider missverständlich hervorgeht, Heraklit hat das so nicht gesagt. Das Streitgespräch, meinte er, sei der Vater der Dinge, die Dialektik, denn die erst führt zu Verständigung und Einheit zwischen Gegensätzen, damit ein harmonisches Ganzes möglich wird und auch gelebt und geliebt werden kann.

Weltvernunft – Logos – nennen wir göttlich. Gegenseitige Ergänzung verschiedener Standpunkte wird so zu göttlicher Harmonie. Die Stufen und der tempelartige Aufbau der Rauchabzüge über den Dächern der Stadt lassen an Zweifaches denken: an ein Oben und an ein Unten.

Der Gast, in schöner Muße, bedenkt also mancherlei an diesem Morgen. Die menschliche Hybris Arachnes und ihre harte Bestrafung; und andererseits diese hübschen illyrischen Rauchfänge, deren reizvolle traditionelle Formen an Gegensätzliches denken lassen: aufwärts weisen sie zu den Tempeln der Götter und abwärts zu den Hausdächern der Schutz und Frieden suchenden Menschen darunter.¹

Was auffällt, ist das Gegensätzliche, das zum Disput wird und am Ende zur Einsicht führt und zur Einheit. Ein sinnvolles Ganzes also, in Frieden und Harmonie.

Einfache, natürliche Symbole sind das, zeitlose Denkanstöße.

¹ siehe die Zeichnung oben..

Eine kurze Buchvorstellung finden Sie auf S 60!



Arachne – die Weberin,
die den Wettstreit mit Pallas Athene gewann.
Illustration von Gustave Doré. (Wikipedia)